

Andreas Käuser

Medienumbrüche - Literaturgeschichte - Ästhetik

2005

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1049>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Käuser, Andreas: Medienumbrüche - Literaturgeschichte - Ästhetik. In: *Navigationen - Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, Jg. 5 (2005), Nr. 1-2, S. 263–265. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1049>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

MEDIENUMBRÜCHE – LITERATURGESCHICHTE – ÄSTHETIK

VON ANDREAS KÄUSER

Die traditionelle Literaturgeschichte ist durch das Paradigma des Medienumbruchs methodisch inspiriert worden und hat so eine ganze Reihe bemerkenswerter medien- und literarhistorischer Untersuchungen hervorgebracht.¹ Die medienwissenschaftliche Erweiterung der traditionellen Literaturwissenschaft, die in den siebziger Jahren stattfand, erfährt eine Wende zur literaturwissenschaftlichen Medientheorie einer historischen Textwissenschaft², die Literatur als Medium exponiert. Keine antagonistische Überwindung der Literatur durch Medien findet hier statt, sondern eine Integration von Literatur im Medienverbund, die dort einen zentralen Status behält, trotz oder gerade wegen der durch Medienumbrüche veränderten Medienkonstellationen und Wissensordnungen. Methodisch werden medienkulturwissenschaftliche Ansätze auf traditionelle Formen der Literatur angewendet,³ als Projektion kultureller Performanz, die in Sprach- und Literaturformen in Durchsetzungsphasen von Medienumbrüchen insbesondere der zwanziger Jahre sowie des 18. Jahrhunderts aufgefunden wird.⁴ Ein großer Gewinn liegt auch hier im Konzeptionellen und Begrifflichen: der Neuformierung historischer wie theoretischer Modell-, gattungs- und Kanonbildungen des Romans (Werber), des Verhältnisses von Musik zur Literatur (Caduff) oder „metaphorologischer [...] Übergänge“ von „Bewegung“ und Affekt,⁵ Mimesis und Kultur, Kultur und Text, bzw. Narration⁶. Medienumbrüche als Prozesse des Übergangs und der Übertragung prägen hierdurch ein methodisches Modell aus, das an historischen Brüchen und Zäsuren, intermedialen Konstellationen sowie epistemologischen Umdefinitionen/ Innovationen Anwendung und Gegenstände findet. Ist ein wesentliches

-
- 1 Becker, Sabina: „Literatur der Weimarer Republik. Literaturgeschichte als Mediengeschichte“, in: *Der Deutschunterricht*, „Literaturgeschichte entdecken“, H. 6, 2003, S. 54-64; Münz-Koenen, Inge/Schäffner, Wolfgang (Hrsg.): *Masse und Medium. Verschiebungen in der Ordnung des Wissens und der Ort der Literatur 1800/2000*, Berlin 2002; Ort, Claus-Michael: *Medienwechsel und Selbstreferenz. Christian Weise und die literarische Epistemologie des späten 17. Jahrhunderts*, Tübingen 2003.
 - 2 Jahraus, Oliver: *Literatur als Medium. Sinnkonstitution und Subjekterfahrung zwischen Bewusstsein und Kommunikation*, Weilerswist 2003.
 - 3 Segeberg, Harro: *Literatur im Medienzeitalter. Literatur, Technik und Medien seit 1914*, Darmstadt 2003.
 - 4 Turk, Horst: *Philologische Grenzgänge. Zum Cultural Turn in der Literatur*, Würzburg 2003; Werber, Niels: *Liebe als Roman. Zur Koevolution intimer und literarischer Kommunikation*, München 2003.
 - 5 Torra-Mattenklott, Caroline: *Metaphorologie der Rührung. Ästhetische Theorie und Mechanik im 18. Jahrhundert*, München 2002.
 - 6 Müller-Funk, Wolfgang: *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung*, Wien 2002.

Ergebnis der „digitalen Revolution“ Hybridität und intermediale Angleichung ästhetischer Formen, so inspiriert dies den Blick auf frühere Formen des Verhältnisses der Künste zueinander.⁷ Besonders produktiv wird derzeit das literaturwissenschaftliche Konzept der Paratexte für die Analyse und Beschreibung medialer Film- und Fernsehformen angewendet. Dem Genetteschen Konzept ist aber bereits durch den Originaltitel *Seuils*, also Schwelle die Umbruchsthematik integriert, die dementsprechend zentraler Bestandteil des Theorems ist, „als Erkundung und Befragung der Grenzen und Rahmen(bedingungen) von Texten bzw. Werken.“⁸ Gegen die Einheit des Textes als Werk wird die durch Paratexte stimulierte multiperspektivische Seh- und Lektürewiese gesetzt: „Die Beobachtung der paratextuellen Zone trifft also auf mobile, fragile, instabile, unwahrscheinliche Verhältnisse, eine Sphäre der Kontakte und Kontrakte, der Kommunikation oder, wie Genette es nennt, ‚Transaktion‘.“⁹ „An die Stelle der Zentrierung auf das Werk und seine integrale Kommunikation tritt eine Vervielfältigung der Referenzen.“¹⁰

Die Historizität von Medienumbrüchen, die sich an dieser methodischen Anwendung in der Literaturgeschichte zeigt, wird in anderer Richtung aufgeworfen durch Fragen nach dem Status von Avantgarde in ihrer Transformation in Netz-Kunst.¹¹ Medientechnik und Medienkunst übernehmen und transformieren dabei die utopischen Positionen der klassischen Avantgarden, die sich überlebt haben.¹² Eine Angleichung zwischen den ehemaligen Antagonisten Kunst und Werbung, Design, Mode ist hierdurch festzustellen.¹³ Bemerkenswert ist dabei, dass das Neue als Resultat und Konsequenz von Umbrüchen nicht mehr mit der Emphase des wirklich Neuen auftritt, wie es für die älteren Avantgardebewegungen um 1900 oder für einen pathetischen Utopiebegriff kennzeichnend war, der wirklich Umstürze und Revolutionen anvisierte.¹⁴ Für die postmodernen Avantgarden der Netz- und Digitalkultur scheint vielmehr zu gelten, dass das neue

7 Caduff, Corina: *Die Literarisierung von Musik und bildender Kunst um 1800*, München 2003, S. 11-14.

8 Kreimeier, Klaus/Stanitaek, Georg (Hrsg.): *Paratexte in Literatur, Film, Fernsehen*, Berlin 2004, S. 17.

9 Ebd., S. 9-10.

10 Ebd., S. 16.

11 Buchloh, Benjamin H.D.: *Neo-Avantgarde and Culture Industry. Essays on European and American Art from 1955 to 1975*, Cambridge, Mass. 2000; Reck, Hans Ulrich: *Mythos Medienkunst*, Köln 2002; Reck, Hans Ulrich: *Kunst als Medientheorie. Vom Zeichen zur Handlung*, München 2003.

12 Maresch, Rudolf/Rötzer, Florian (Hrsg.): *Renaissance der Utopie. Zukunftsfiguren des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2004, S. 8.

13 Zurstiege, Guido/Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): *Werbung, Mode und Design*, Wiesbaden 2001, S. 11.

14 Plumpe, Gerhard: „Avantgarde. Notizen zum historischen Ort ihrer Programme“, in: *Text & Kritik*, „Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Über Avantgarden“, München 2001, S. 7-17.

Medium stets im integrierenden und adaptierenden Verhältnis zum älteren Medium steht, so dass „Avantgarden in der Gegenwart – ob als Post-, Neo-, Trans-, Ultra- oder wie immer Avantgarde – nur noch reflexiv und ironisch sein kann als Inszenierung vergangener Gesten im Rahmen moderner Kunst und ihrer spezifischen Kommunikationskonventionen.“¹⁵ Gleichwohl behalten die Konzepte und Selbstbeschreibungen avantgardistischer Programmatiken auch heute die traditionellen Topoi wie Aufhebung von Kunst in Leben als „Rahmenattacken“ oder eine Retotalisierung als Fokussierung auf eine zeitliche und qualitative Umbruchsituation bei.¹⁶

Die digitalen Medien zeichnen sich insbesondere durch multimediale und interdisziplinäre Netzwerke aus, was zu einer besonderen Präsentations- und Darstellungsweise auch von Theorien führt, der noch am ehesten das traditionelle Genre der Ausstellung und Exposition genügt.¹⁷ Videokunst ist Teil eines Umbruchs, der vorrangig die Epistemologie betrifft, das durch Bilder erzeugte neue Weltbild insbesondere einer virtuellen, imaginären Bildlichkeit, der keine Repräsentation in der Wirklichkeit mehr entspricht,¹⁸ sondern deren Reflexion im intermedialen Bezugsrahmen Medienspezifität hervorbringt.¹⁹ Diese epistemologische Perspektive findet Anwendung in einer „Ästhetik der Installation“, die „von der philosophischen Ästhetik her verstanden werden“²⁰ soll, wodurch die avantgardistischen „Entgrenzungen“ sich in der ästhetischen Reflexion des Betrachters in Reaktion auf die durch Installationskunst „hervorgebrachten Begriffe“ konstituieren; dies stellt einen „Bruch“ mit bisherigen Avantgardemodellen von Entgrenzung dar.²¹

15 Ebd., S. 14.

16 Ebd., S. 9-10.

17 Druckrey, Timothy/Weibel, Peter (Hrsg.): *net-condition. art and global media*, Cambridge/London 2001. Ausstellungen wie die Linzer Ars Electronica oder die Kasseler documenta genügen diesem Trend elektronischer, vernetzter Kunst, vgl. Autsch, Sabiene u.a. (Hrsg.): *Atelier und Dichtezimmer in neuen Medienwelten. Zur aktuellen Situation von Künstler- und Literaturhäusern*, Bielefeld 2005.

18 Haustein, Lydia: *Videokunst*, München 2003.

19 Spielmann, Yvonne: *Video. Das reflexive Medium*, Frankfurt a.M. 2005.

20 Rebentisch, Juliane: *Ästhetik der Installation*, Frankfurt a.M. 2003, S. 7.

21 Ebd., S. 14-18.